

Malaiologie

Manuskriptkulturen der Malaiischen Welt

E. Ulrich Kratz

Seit A. R. Wallace und A. Bastian den Begriff in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eingeführt haben, ist der „Malaiische Archipel“ synonym geworden mit den Inseln Südostasiens, die die Territorien der modernen Staaten Malaysia, Singapur, Indonesien, Timor-Leste, Brunei Darussalam und der Philippinen umfassen. Im Gegensatz zu diesen politischen und geographischen Gewissheiten, stellen seine weniger klar umrissenen kulturellen und linguistischen Grenzen dort, wo der Malaiische Archipel an den eurasischen Kontinent grenzt oder sich zum Pazifik erstreckt, die Idee vom Meer als einer Brücke kaum in Frage.

Dennoch ist der Gebrauch des Konzepts vom Malaiischen Archipel mit Problemen belastet, da er die vielfältige ethnische, linguistische und kulturelle Zusammensetzung dieser weitflächigen Inseln eher verdeckt als offenbart, auch wenn die Inseln fest in der Matrix ihrer eigenen kulturellen Traditionen, religiösen Überzeugungen und gesellschaftlichen Einrichtungen verwurzelt geblieben sind und ihre eigene Identität bewahrt haben, eingekeilt zwischen den Kulturen Indiens und Chinas, empfänglich für die religiöse und gesellschaftliche Überzeugungsfähigkeit des Islams und der eindringlichen und allumfassenden Kraft der kolonialen Mächte unterworfen.

Bastian und Wallace hatten insofern recht, als ethnische Malaien im Gegensatz zu anderen austronesischen Volksgruppen an allen Küsten eines Gebietes zu finden sind, das Europa vom Atlantik bis hin zum Ural bedecken würde. Ihre Sprache, das Malaiische, war bis ins 19. Jahrhundert hinein nicht einfach nur die *lingua franca* von Händlern aller Farben, sondern auch, in seiner geschriebenen Form, die Sprache der Unterweisung, der Wirtschaft und der Diplomatie auf allen Inseln. Darüber hinaus ermöglichte sie es allen ethnischen und linguistischen Gemeinschaften, in einer Sprache und auf dem Sprachniveau ihrer Wahl zu kommunizieren. Mit der Verbreitung des Islams gab Malaiisch allen seinen Sprechern auch noch eine Schrift, die *Jawi* heißt. *Jawi* ist seit dem 14. Jahrhundert epigraphisch belegt und wurde aus der arabischen und persischen Schrift so entwickelt, um auch Phonemen, die sich in keiner der beiden anderen Schriften finden, Rechnung tragen zu können. Dank seiner angeblichen Schwächen hat *Jawi* den Vorteil der Benutzbarkeit, unabhängig von der ersten Sprache oder dem Dialekt

Malay Studies

Manuscript Cultures in Island Southeast Asia

Ever since A. R. Wallace and A. Bastian popularized the term in the second half of the 19th century, the *Malay Archipelago* has become synonymous with the concept of Island Southeast Asia which covers the territories of the modern states of Malaysia, Singapore, Indonesia, Timor-Leste, Brunei Darussalam, and the Philippines. Contrary to these political and geographical certainties, there are no clear-cut cultural and linguistic borders wherever the archipelago meets the Eurasian continent or reaches towards the Pacific, which might challenge the notion of the sea as bridge.

In consequence, use of the concept *Malay Archipelago* is fraught with difficulties, as it hides more than it reveals about the complex ethnic, linguistic and cultural composition of this vast expanse of islands that had maintained its own identity, wedged between the cultures of India and China, receptive to the religious and social persuasion of Islam, and subject to the invasive and all-embracing might of colonial powers, by remaining deeply grounded in the matrix of its native cultural traditions and religious beliefs and social institutions.

To give Bastian and Wallace their due, unlike other Austronesians, ethnic Malays can be found all along the coasts of an area that covers Europe from Portugal to the Urals. Their language, Malay, was not merely the *lingua franca* of traders of all hues right into the nineteenth century but, in its written form, it was for centuries the language of learning, commerce and diplomacy throughout the islands and beyond, enabling all ethnic and linguistic groups to communicate with each other in one language and in any register they chose. As Islam spread, Malay provided all its speakers also with a script called *Jawi*, which had been modified from Arabic and Persian to account for phonemes not found in either of the two, and for which there is epigraphical evidence from the fourteenth century onwards. *Jawi*, on account of its perceived deficiencies, had the advantage to be useable whatever the first language or dialect of those who used it. With the help of *Jawi*, Islamic teaching and knowledge spread throughout the archipelago and to the Cham of present day Vietnam and Cambodia. Other than used in writing Malay, the script can also be found in use for the writing of Islamic texts in Makasarese where it is known as *serang* and in Javanese where it is called *Arab gundul* or *bald Arabic* for dispensing with

ihrer Benutzer. Mit der Hilfe von *Jawi* verbreiteten sich die islamische Lehre und islamische Wissenschaften im gesamten Archipel und bis zu den Cham im heutigen Vietnam und Kambodia. Außer seiner Verwendung im Malaiischen, kann man die Schrift auch für die Niederschrift islamischer Texte auf Makkasarisch finden, dort ist sie unter dem Namen *serang* bekannt, und auch im javanischen Kulturbereich, wo sie auch *Arab gundal* oder *kahles Arabisch* genannt wird, weil sie auf das Festhalten von Vokalzeichen über oder unter den Konsonanten verzichtet. *Jawi* wurde auch für das Schreiben einiger Sprachen im Süden der Philippinen benutzt.

Der Begriff Malaiisch hat noch einen weiteren Gesichtspunkt, der über die ethnische und linguistische Definition hinausgeht. Dies ist wichtig, denn das religiöse, kulturelle und politische Konzept des Malaiischseins ist bis heute in Teilen des Archipels von größter politischer Sensibilität. Viele Volksgruppen der Inseln Südostasiens, die alle eine eigene Sprache und Identität haben, haben das Konzept des Malaiischseins im Laufe der Jahrhunderte angenommen, auf Malaiisch *masuk Melayu*, d. h. wörtlich *dem Malaiischsein beitreten*, und sind vor allen Dingen Sunni-Muslime der shafiiitischen Rechtsschule geworden.

Was auch immer die erste Sprache einer ethnischen und gesellschaftlichen Gruppe war, einmal zum Islam konvertiert, wurde Malaiisch für ihre Höfe die Sprache der Wahl zur Abwicklung aller juristischen, wirtschaftlichen und diplomatischen Angelegenheiten und auch zur Festhaltung ihrer dynastischen Historien; Malaiisch vermittelte die religiöse Lehre und machte sie dem Nicht-Theologen verständlich; es trug die große Fülle religiöser Legenden und traditioneller Folklore; es hielt das Wissen des traditionellen Medizinmannes und Schamanen fest; und es war das Mittel, um kreative Texte der verschiedensten Art auf dem Papier festzuhalten.

Es half, dass *Jawi* zu den Schriftformen des *Abjad*-Typs zählt, der, im Gegensatz zum *Abugida*-Schrifttyp, weitgehend auf die Wiedergabe von Vokalen verzichtet und es damit jedem, der schreiben konnte, möglich machte, Wörter aus einem gemeinsamen Lexikon so niederzuschreiben, dass sie allen Lesern des Malaiischen verständlich waren, während die Schrift gleichzeitig die Möglichkeit anbot, die Wörter so auszusprechen, wie sich jede sprachliche Gruppe am wohlsten fühlte. Islam beiseite, Malaiisch in *Jawi* geschrieben trug die Möglichkeit zu lesen und zu schreiben aus der Exklusivität der Höfe und Tempel heraus und befähigte den Einzelnen als freies Mitglied der Gesellschaft, der letztendlich nur Allah gegenüber verantwortlich war.

Einige Jahrhunderte lang war *Jawi* wahrscheinlich der wichtigste Vermittlungsagent für Malaien aller Arten. Dies zeigt sich ganz deutlich an der Tatsache, dass allein Texte und Handschriften, die in *Jawi* und auf Malaiisch geschrieben

superscribed vowels. It was also in use with some languages in the south of the Philippines.

There is a further aspect that goes beyond the definition of the term Malay by ethnicity and language. This is an important aspect, since *being Malay* as a religious, cultural and political concept remains of political sensitivity in parts of the archipelago to this day. The concept has been adopted by many Island Southeast Asian peoples, all with first languages and ethnic identities of their own, who over the centuries have *masuk Melayu*, literally ‘joined Malayness’ by using the Malay language and adopting ‘the Malay way of life’ and, foremost of all, by becoming Sunni Muslims of the Shafiiite School. Whatever the first language of any ethnic and social group, once they had converted to Islam, Malay became the language of choice for their courts to conduct their legal, economic and diplomatic business and to record their dynastic histories; Malay conveyed religious doctrine and made it comprehensible to the non-theologian; it carried the rich store of religious legends and traditional folklore; it recorded the knowledge of the traditional healer and shaman; and it provided the instrument for committing to paper creative writing of various kind.

Helpfully, *Jawi* belongs to the *abjad* type of scripts which unlike the *abugida* type of scripts dispense largely with the reproduction of vowels, thus allowing anybody able to write, to put down words from a common lexicon in a fashion comprehensible to all readers of Malay while, at the same time, offering the possibility to pronounce these words as each linguistic group felt comfortable. Leaving Islam aside, Malay, written in the *Jawi* script, took the ability to read and write away from the exclusiveness of courts and temples of old and empowered the individual as a free member of society accountable ultimately only to Allah. For several centuries *Jawi* became probably the most important linking agent of Malays of all sorts. This is clearly shown by the fact that only texts and manuscripts written in *Jawi* and using Malay, broadly speaking the only script and language whose use was not confined to a single ethnic community and political entity, succeeded in criss-crossing the breadth and length of the archipelago.

Yet, Islamized Malay was by far not the only language of Island South East Asia which had developed a written tradition. It stands in fact at the end of a longer indigenous development to create locally a common script. Prior to the progress of Islam and *Jawi*, almost all ethnic and linguistic groups of Island Southeast Asia that strove, under the influence of classical Indian thinking, for a political and social system with some regal form of authority, had developed their own kind of script out of *Kawi* which is an immediate offspring of the South Asian *Pallava* script which in turn

waren, der einzigen Schrift und Sprache, deren Gebrauch sich nicht auf eine ethnische und politische Gemeinschaft beschränkten, sich erfolgreich in der Länge und Breite des gesamten Archipels hin und her bewegten.

Es muss allerdings darauf hingewiesen werden, dass das islamisierte Malaiische bei weitem nicht die einzige Sprache auf den Inseln Südostasiens war, die eine eigene Schrifttradition entwickelt hatte. *Jawi* steht am Ende einer längeren Eigenentwicklung zur örtlichen Schöpfung einer gemeinsamen Schrift. Vor dem Vormarsch von Islam und *Jawi*, hatten fast alle ethnischen und linguistischen Gruppen auf den Inseln Südostasiens, die unter dem Einfluss indischen Denkens nach einem politischen und gesellschaftlichen System mit einer Form königlicher Autorität strebten, ihre eigenen Schriften aus der *Kawi*-Schrift entwickelt, die eine direkte Tochter der südindischen *Pallava*-Schrift ist, die selbst wieder von der südlichen *Brahmi*-Schrift abstammt. Die „*Kawi* Sprache“, die erstmals gründlich von Wilhelm von Humboldt studiert wurde, ist vor allem mit alt-javanischer Epigraphik und Texttraditionen verbunden, während die anderen Schriften mit Völkern und Kulturen in allen Teilen Sumatras, von Süd-Celebes, Java Borneo, Bali, Lombok und den Philippinen verknüpft werden.

Die meisten der vierzehn heute bekannten Schriften, die sich aus dem *Kawi* entwickelt hatten, wurden schließlich durch *Jawi* ersetzt und nur drei Formen dieser Schriftart, Batak, Balinesisch und Javanisch, das wahrscheinlich die größte Zahl von Muttersprachlern in der Region hat, wurden im 19. Jahrhundert noch aktiv gebraucht.

Nach dem gemeinsamen Angriff kolonialer Moderne und missionarischen Eifers unterlag *Jawi* gemeinsam mit den überlebenden vorislamischen Schriften am Ende der Lateinschrift, die auch als „römische Buchstaben“ (*huruf Rumi*) bezeichnet wurde. Der kommunikative Vorteil, den *Jawi* über die „indischen“ Schriften bot, war mit der Einführung der Lateinschrift wieder verloren. *Rumi*, wie *Kawi* und seine Abkömmlinge eine Schrift des *Abugida*-Typs, verursachte, dass sich die Rechtschreibung sofort in unterschiedliche Richtungen entwickelte, und störte damit ernsthaft die Kommunikation zwischen Gruppen und Inseln. Unter dem Einfluss von Holländisch, Spanisch oder Englisch, von lokalen Dialektvarianten ganz abgesehen, begannen sich die malaiischen Dialekte von dem gemeinsamen Lexikon, das von allen Staaten, die den einen oder anderen Dialekt des Malaiischen als Nationalsprache adoptiert haben, offiziell anerkannt wird, zu entfernen.

Heute sind *Jawi* und die javanische und die balinesische Schrift wie Identifikationsabzeichen, die öffentlich nur begrenzt getragen werden und ohne jeden praktischen Nutzen sind. Einige andere Schriften, die einen beträchtlichen

is descended from the Southern *Brahmi* script. The *Kawi* script which was studied first in great detail by Wilhelm von Humboldt, is most associated with Old Javanese epigraphy and textual traditions while other scripts are linked to peoples and cultures in all regions of Sumatra, South Sulawesi, Java, Borneo, Bali and Lombok and the Philippines.

Most of the fourteen distinct scripts known today that had developed from *Kawi* eventually were replaced by *Jawi* and only three, Batak, Balinese, and Javanese, which probably always had the largest number of mother tongue speakers in the region, remained in active use right into the nineteenth century.

Following the combined onslaught of colonial modernity and missionary zeal, *Jawi* together with the surviving pre-Islamic scripts eventually succumbed to the Latin script, also referred to as the ‘letters of Rome’ (*huruf Rumi*). The communicative advantage which *Jawi* had offered over the Indic scripts was lost again with the introduction of the Latin script. *Rumi*, an *abugida* type script like *Kawi* and its descendants immediately caused spelling to develop in differing directions, thus disturbing inter-ethnic and inter-island cohesion severely. Under the influence of either Dutch, Spanish or English spelling conventions, not to mention local dialectal variation, Malay dialects continue to move away from the standard lexicon officially accepted by all countries which have adopted one or the other dialect of Malay as their national language.

Today, *Jawi*, the Javanese and the Balinese script play the role of identity markers with a limited public application and no practical use. Scripts, where there still exists a substantial body of manuscripts, such as Sumatran and South Sulawesi scripts, remain merely of some limited academic interest. Others are hardly remembered.

Texts committed to manuscripts could have been of a religious or secular nature, embrace narrative fiction and poetical genre, charms and prayers for all situations in life, legal digests and pieces of a historical nature. Malay and Javanese probably were most open in their choice of subject and genre but emphases might differ from one language to the other, depending on the original purpose for introducing a script.

Authorship of texts is a complicated matter. We know the names of the authors of many original and translated theological texts, but very little is known about the identity of the authors of most other texts. Just as little is known about the names of owners and copyists of manuscripts few of whom have had left their names in the colophons.

The notion of what constitutes an original written work is difficult too, as faithfulness to the original is a recognized virtue only when it comes to the copying of canonical religious texts. Else, scribes and authors feel free to create new texts,

Korpus an Texten und Handschriften aufzuweisen haben wie die aus Sumatra und Süd-Sulawesi, sind nur noch von beschränktem wissenschaftlichen Interesse. An andere erinnert man sich kaum noch.

Texte, die „zu Papier“ gebracht wurden, waren religiöser wie auch säkularer Art, umfassten die erzählende Literatur und Dichtung, Talismane und Gebete für jede Lebenssituation, Gesetzeskompendien und Texte historischer Art. Malaiisch und Javanisch waren wahrscheinlich am offensten in der Wahl von Themen und Gattungsformen, aber Schwerpunkte können sich je nach dem ursprünglichen Anlass für die Einführung einer Schrift von Sprache zu Sprache unterscheiden.

Autorschaft ist eine schwierige Angelegenheit. Wir kennen die Namen der Verfasser vieler originaler und auch übersetzter theologischer Texte, aber es ist sehr wenig über die Identität der Autoren der meisten anderen Texte bekannt. Ebenso wenig ist über die Besitzer und die Schreiber und Kopisten der Handschriften bekannt, von denen nur wenige ihren Namen im Kolophon hinterlassen haben.

Das Konzept dessen, was ein ursprüngliches schriftlich verfasstes Werk ausmacht, ist ebenso schwierig zu bestimmen, da man Treue zum Original nur dann als Tugend anerkennt, wenn es sich um die Abschrift religiöser, kanonischer Texte handelt. Ansonsten fühlen sich Schreiber und Kopisten frei, neue Texte so zu schaffen, dass sie gegebene Texte für spezifische Zwecke adaptieren und neu kombinieren. Kopierschutz ist hier als Kopierrecht verstanden.

Manuskripte können in Skriptorien am Hof entstanden sein oder, jenseits des Mäzenatentums der Höfe, an Orten religiöser Unterweisung. Sie können aber auch von freischaffenden Berufsschreibern und Briefstellern (ab)geschrieben worden sein, die kein eigenes Interesse am Inhalt der Handschriften hatten. Zumindest aus dem 19. Jahrhundert wissen wir, dass auch Frauen, die das Handwerk in der Religionschule gelernt hatten, die Kopisten gewesen sein konnten.

Kopien konnten mit großer Sorgfalt hergestellt werden, um einem reichen Auftraggeber zu schmeicheln, viel häufiger wurden sie aber ohne großen Aufwand produziert, um das Interesse eines Einzelnen zu stillen, die Bedürfnisse eines Theologen oder Lehrers für Referenzmaterial zu befriedigen oder als individuell kompilierte Handbücher für Schamanen und Medizinmänner. Ein Schreiber konnte eine Handschrift kopieren, die auf jemandes Wunsch von einer anderen Insel geliehen war oder auch nur für sich selbst, um seine eigene kommerzielle Belegbibliothek auf dem Laufenden zu halten und um die Kopie dann gegen Entgelt auszuleihen. Auch konnte es geschehen, dass er die Texte selbst öffentlich vortrug, gegen Bezahlung natürlich, da man erzählende und lyrische Dichtungen nicht stumm und in der eigenen Kammer las.

by combining and adapting existing material to meet specific needs. Copyright here is understood as the right to copy.

Manuscripts might have been produced in court-based scriptoria or, outside the ‘patronage’ of a court, at places of religious learning. Else, they might have simply been written or copied by self-employed professional scribes and letter writers with little interest of their own in any of the manuscript contents. At least from the nineteenth century we know of female copyists who probably had acquired their craft in a religious school.

Copies might be produced with considerable care to flatter a wealthy patron, but more often they were produced without lavish effort, merely to meet the curiosity of an individual, satisfy the needs for reference of a religious scholar or teacher, or as a manual for a shaman and healer; a scribe might be copying a manuscript that might have been borrowed from another island at an individual’s request or just for himself, in order to keep up to date his own commercial ‘reference’ library of texts, which he might lend out to a paying audience. Else he might recite texts himself in public, for a fee, since narrative texts and poetry would not usually be read in silence and in private.

Manuscript cultures of Island Southeast Asia differ in the use of illuminations which may range from monochrome line drawings to elaborate polychrome floral and ornamental patterns and motives whose common origins precede the arrival of Islam. Malay manuscripts generally show solid workmanship, their layout and its symbolism may have been carefully considered and subtly executed, but they make little attempt to emulate the craft characteristic for other parts of the Muslim World which Malays were without doubt familiar with.

Few manuscripts in any script and language other than religious ones can be dated confidently to the seventeenth century or even earlier. But, while most manuscript copies may be of a more recent age, many texts are considerably older, judging by their contents and language. A larger part of known older manuscripts with little religious content and linking into the pre-Islamic past have survived in collections outside the region.

There are several reasons why many surviving manuscript copies date from the eighteenth and especially the nineteenth centuries only: Given the perishable nature of the material, manuscripts must be regularly replaced and texts re-copied. The destructive force of tropical humidity, wars, and domestic fires combine in the destruction of manuscripts, albeit well kept. If texts and manuscripts are not re-copied they may disappear. This began to happen during the nineteenth century when there was a pronounced change in the common attitude to keeping and preserving non-religious manuscripts and owners might part with manuscripts, which might offend

Die Manuskriptkulturen der Inseln Südostasiens unterscheiden sich in der Verwendung von Illuminationen, von einfarbigen Umrisszeichnungen bis hin zu vielfältigen und mehrfarbigen Ornamenten und Blütenmustern, deren gemeinsamer Ursprung auf die vorislamische Zeit zurückgeht. Die Anfertigung malaiischer Handschriften zeigt gediegenes handwerkliches Können, Konzept und Symbolismus können sorgfältig durchdacht und mit Feingefühl ausgeführt worden sein, sie versuchen aber kaum, das handwerkliche Können, das für andere Teile der Islamischen Welt so charakteristisch ist und das den Malaien durchaus vertraut war, nachzuvollziehen.

Nur wenige Handschriften in allen Schriften und Sprachen, mit Ausnahme religiöser Texte, können mit Sicherheit auf das 17. Jahrhundert oder sogar früher datiert werden. Aber während die meisten Manuskripte jüngeren Datums sind, sind viele Texte nach Inhalt und Sprachgebrauch wesentlich älter. Die meisten älteren Handschriften geringen islamischen Inhalts und mit Bezug auf die vorislamische Vergangenheit haben in Sammlungen außerhalb der Region überlebt.

Es gibt mehrere Gründe, weshalb viele noch existierende Manuskriptkopien aus dem 18. und besonders aus dem 19. Jahrhundert stammen: Angesichts der Vergänglichkeit des Materials müssen Handschriften regelmäßig ersetzt und Texte neu kopiert werden. Die zerstörerische Natur tropischer Feuchtigkeit, Kriege und Hausbrände vereinen sich in der Vernichtung von Handschriften, wie gut auch immer sie aufbewahrt werden. Wenn Texte und Handschriften nicht neu kopiert werden, können sie vergehen, wie es sich im 19. Jahrhundert zu ereignen begann, als sich die allgemeine Einstellung gegenüber der Aufbewahrung und Konservierung von nicht-religiösen Handschriften wandelte und Besitzer dazu neigten, sich von Handschriften zu trennen, die möglicherweise die religiösen Gefühle ihrer Zeitgenossen, Muslimen wie Christen, verletzen konnten. Zu diesem Zeitpunkt schuf die Begeisterung westlicher privater und institutioneller Sammler an dem Erwerb von Zeugnissen fremder Kulturen und Kunstgegenständen einen eigenen Markt für diese Texte. Ihr Interesse unterschied sich von dem europäischer christlicher Theologen früherer Jahrhunderte, die mehr an schriftlichen Zeugnissen des Islams interessiert gewesen waren. Es besteht kein Zweifel, dass dieses ausländische Interesse Texte und Überlieferungen am Leben erhalten hat, für die die Völker der Inseln Südostasiens erst jetzt wieder anfangen ein neues nationales Interesse zu gewinnen.

Lithographie und die Einführung der Druckmaschine spielten ihre eigene Rolle in der schnellen Herabsetzung der Bedeutung von Handschriften. Es muss aber gesagt werden, dass vereinzelte Besitzer noch immer an hochgeschätzten

the religious sensibilities of contemporaries, be they Muslim or Christian. At this juncture, the enthusiasm of 19th century Western private and institutional collectors in gathering witnesses of foreign cultures and artefacts which was different from that of European Christian theologians of previous centuries who had been more interested in textual witnesses of Islam, created a market of its own for these kind of texts and there remains no doubt, that this same foreign curiosity has kept alive texts and traditions which the peoples of Island Southeast Asia have only now begun to take a new national interest in.

Lithography and the introduction of print played their own role in diminishing the value of manuscripts generally and rather quickly. It should be said however, that individual owners still keep highly treasured collections as religious heirlooms of some sorts and that surprising discoveries may still be made in the region, while owners remain sensitive to any particular interest in their personal collections by the religious and secular authorities.

The manuscripts on display are all from the University's collections. They are examples of the *Kawi* and *Jawi* writing traditions and are of Balinese, Batak, and Malay origins. The Balinese manuscript is called a *lontar*, after the name of the palm that provides its leaves for writing; the Batak one is a *pustaka*, from Sanskrit *pustaka* for book, written on bark cloth; and the Malay manuscript which is written in the *Jawi* script is referred to by the terms *naskah* or *manuskrip*.

Bark cloth from the *agar* tree (*Aquilaria malaccensis*), and paper are the materials most commonly used on the islands of Southeast Asia in the writing of manuscripts. Strips of bamboo and bone are less frequent and are associated more often with ethnic and cultural communities with a limited range of types of text. Bark cloth and palm leaf were the material of choice for *Kawi* and its descendants. Manuscript sheets were manufactured from local materials. Paper, which offers itself to all scripts, only came into its own with the introduction of *Jawi* and at a time when *Kawi* and its descendants lost their ground. It usually came off European ships; only rarely was it made in China. A few older 'Islamic' manuscripts use a 'paper' called *dluwang*. *Dluwang* is made of bast fibres from the paper mulberry tree (*Broussonetia papyrifera*/*Morus papyrifera* L.) which is also used in the making of *tapa* cloth. It was found mostly on Java and Madura. The use of *dluwang* may represent a stage in the transition from palm leaf to European paper, when scribes found it difficult to reproduce *Jawi* on palm leaves and realized that these were unsuitable for creating a codex in the middle Eastern, 'Islamic', fashion.

It is estimated that most European paper was used within five years of its production, thus allowing an indicative dating of manuscript copies on the basis of any watermarks

Sammlungen als einer Art religiöser Erbstücke festhalten und dass sich noch immer Überraschungsfunde in der Region machen lassen, wobei Besitzer gegenüber jedem besonderen Interesse an ihren persönlichen Sammlungen seitens religiöser und staatlicher Instanzen zurückhaltend bleiben.

Alle ausgestellten Handschriften stammen aus den Sammlungen der Universität und sind Beispiele in den Schriften der *Kawi*- und *Jawi*-Tradition. Sie kommen aus Bali, von den Batak und aus dem Malaiischen. Balinesische Handschriften heißen *lontar* nach der Palme, deren Blätter zum Schreiben benutzt werden; Batakhandschriften heißen *pustaka* nach dem Sanskritwort für Buch, *pustaka*, und bestehen aus Baum(bast)rinde; malaiische Handschriften, die in *Jawi* geschrieben sind, werden entweder *naskah* oder *manuskrip* genannt.

Die meistgebrauchten Materialien auf den Inseln Südasiens zum Beschreiben von Handschriften sind die Rinde des Agarbaums (*Aquilaria malaccensis*) und Papier. Bambusholzstreifen und Knochen werden weniger oft verwendet und sind meist mit ethnischen und kulturellen Gemeinschaften verknüpft, die nur wenige Textarten besitzen. Beim Schreiben in *Kawi* und seinen Abkömmlingen werden Baumrinde und Palmblätter bevorzugt. Die Handschriftenblätter werden aus örtlichen Rohstoffen produziert. Papier, das sich für alle Schriftarten anbietet, wurde erst mit der Einführung von *Jawi* und zu einer Zeit wichtig, als *Kawi* und seine Abkömmlinge an Bedeutung verloren. Papier kam normalerweise mit europäischen Schiffen, es war nur selten in China gemacht.

Einige ältere „islamische“ Handschriften verwenden Papier, das man *dluwang* nennt. *Dluwang* wird aus Bastfasern des Papiermaulbeerbaums (*Broussonetia papyrifera*/ *Morus papyrifera* L.) hergestellt, die man auch in der Anfertigung von *tapa*-Tuch verwendet. *Dluwang* ist meistens auf Java und Madura zu finden. Die Verwendung von *dluwang* bildet eine Zwischenstufe im Übergang von Palmblatt zu Papier, als Schreiber es schwierig fanden *Jawi* auf Palmblättern zu reproduzieren und die Erfahrung machten, dass sie sich nicht für die Herstellung eines „islamischen“ Kodex in der Tradition des Mittleren Ostens eigneten.

Man nimmt an, dass europäisches Papier innerhalb von fünf Jahren nach seiner Herstellung beschrieben wurde, und kann dadurch mit Hilfe möglicher Wasserzeichen Manuskripte grob datieren. Rechnungsbücher, wie man sie auch in anderen Teilen der Welt zweckentfremdet findet, wurden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als die koloniale Privatwirtschaft expandierte, häufiger zum Kopieren von Handschriften verwendet.

Während Palmblätter mit einem spitzen Griffel angeritz und die Ritzungen danach eingeschwärzt wurden, hat man *dluwang* und Papier mit einem Kiel oder einer Feder

found. Ledger books, which are also found elsewhere in the world used for purposes other than originally intended, became more frequent in the second half of the nineteenth century, as colonial businesses expanded.

While palm leaves would be incised with a sharp stylus and the incisions blackened afterwards, bark cloth, *dluwang* and paper would have been written on with a reed or a pen, normally using black ink of some kind. There is some rubrication in bark cloth, *dluwang* and paper manuscripts, but it remains difficult to establish firm rules for its application. As with so-called orthography, there are conventions and customs, which scribes tend to adhere to, but there are very few inviolate rules.

A text face on palm leaf, bark cloth, *dluwang* and paper had a clear layout, which facilitated collation, binding and preservation of sheets in differing forms of codex.

Palm leaf would be cut to into oblong strips of one size with ribs running parallel to top and bottom of the page, thus providing long, natural lines for the scribe and assisting in keeping of letters to a regular height. In the centre and at its left and right ends, holes would be drilled to allow the fixing of strings. These held the leaves of a manuscript in place when open and were wrapped around the codex when closed. Plates of wood or bamboo served as manuscript covers. Similar plates were used to compress leaves and trim them to size.

A strip of bark cloth could be of considerable length as it was pulled off a tree trunk in one piece. It would be beaten keeping a rectangular shape, before being folded in a *leporello* type format. Any necessary holding and repair was done by stitching parts together. The thicker wooden ends of a strip served as cover boards. Plates and boards might be carved. Normally writing ran parallel to the creases from top to bottom.

Palm leaf would only be used on one side, bark cloth, *dluwang* and paper were used double-sided. Writing followed usual conventions left to right in the case of *Kawi* and its descendents, and right to left in that of *Jawi*. The normal writing order was from top to bottom but manuscripts from South Sulawesi called *lontara* and *Jawi* manuscripts added their own variation: *lontara* might be written in a single line arranged like a spiral on a sheet of paper that was turned by 90 degrees at the end of each side.

Religious texts in Arabic might have an interlinear translation into Malay as well as marginal glosses by commentators all written in *Jawi* and arranged in a circular way so that some might be standing on their head when looking at the main text.

Scribes of *Jawi* manuscripts used the same tools as their colleagues in the Middle East to set a text page into a visible or invisible i.e. embossed frame with an even margin and

normalerweise mit schwarzer Tinte beschrieben. Man findet Rubrizierung in Handschriften aus Baumrinde, *dluwang* und Papier, aber es ist schwierig, feste Regeln für ihre Anwendung zu finden. Wie auch im Falle der sogenannten Rechtschreibung folgen die Schreiber bestimmten Gewohnheiten und Gebräuchen, doch gibt es nur sehr wenige unabdingliche Regeln.

Der Textspiegel auf Palmblatt, *dluwang* und Papier hat eine klare Gestaltung, die es leichter machte, Blätter in verschiedengestaltigen Kodizes zu kollationieren, zu binden und aufzubewahren.

Palmblätter wurden in längliche Streifen einheitlicher Größe geschnitten, deren Blattrippen möglichst parallel zum oberen und unteren Rand des Blattes verliefen und damit dem Schreiber lange natürliche Zeilen gaben und halfen, eine einheitliche Schriftgröße einzuhalten. In der Mitte und an den linken und rechten Seiten eines Blattes wurden Löcher gebohrt, die das Anbringen von Schnüren erlaubten. Diese Schnüre hielten die Blätter, wenn offen, in Reihenfolge zusammen. Sie wurden in geschlossenem Zustand um den Kodex gewickelt. Holz oder Bambusleisten dienten als Handschriftendeckel. Man benutzte ähnliche Leisten um die Blätter beim Trimmen zusammenzuhalten.

Wenn ein Streifen aus Rindenbast in seiner ganzen Länge vom Stamm abgezogen wurde, konnte er eine große Länge erreichen. Dieser Rindenbast wurde zu einer rechteckigen Form geschlagen, bevor man ihn im Harmonikastil zum Leporelloformat faltete. Mögliche Reparaturen und Stützarbeiten wurden mit Nadel und Faden vorgenommen. Die dickeren Enden eines Streifen wurden in Deckel verwandelt. Deckel und Streifen konnten beschnitzt sein. Die Schriftzeile verlief normalerweise parallel zur Faltung.

Palmblätter wurden nur einseitig beschrieben, Baumrinde, *dluwang* und Papier wurden beidseitig benutzt. Die Schrift verlief im üblichen Stil von links nach rechts im Fall von *Kawi* und seinen Abkömmlingen, und von rechts nach links in dem von *Jawi*. Die übliche Schreibrichtung war von oben nach unten, aber Handschriften aus Süd-Sulawesi, die man *lontara* nennt, und *Jawi*-Handschriften hatten ihre eigene Variante: *lontara* konnten aus einer einzigen Zeile bestehen, die spiralförmig auf dem Papierblatt angelegt war, das man beim Schreiben jeweils um 90 Grad drehte.

Arabische religiöse Texte konnten eine malaiische Interlinearübersetzung ebenso wie Marginalglossen von Kommentatoren in *Jawi* besitzen. Diese waren kreisförmig angelegt und konnten vom Haupttext ausgehend auf dem Kopf stehen.

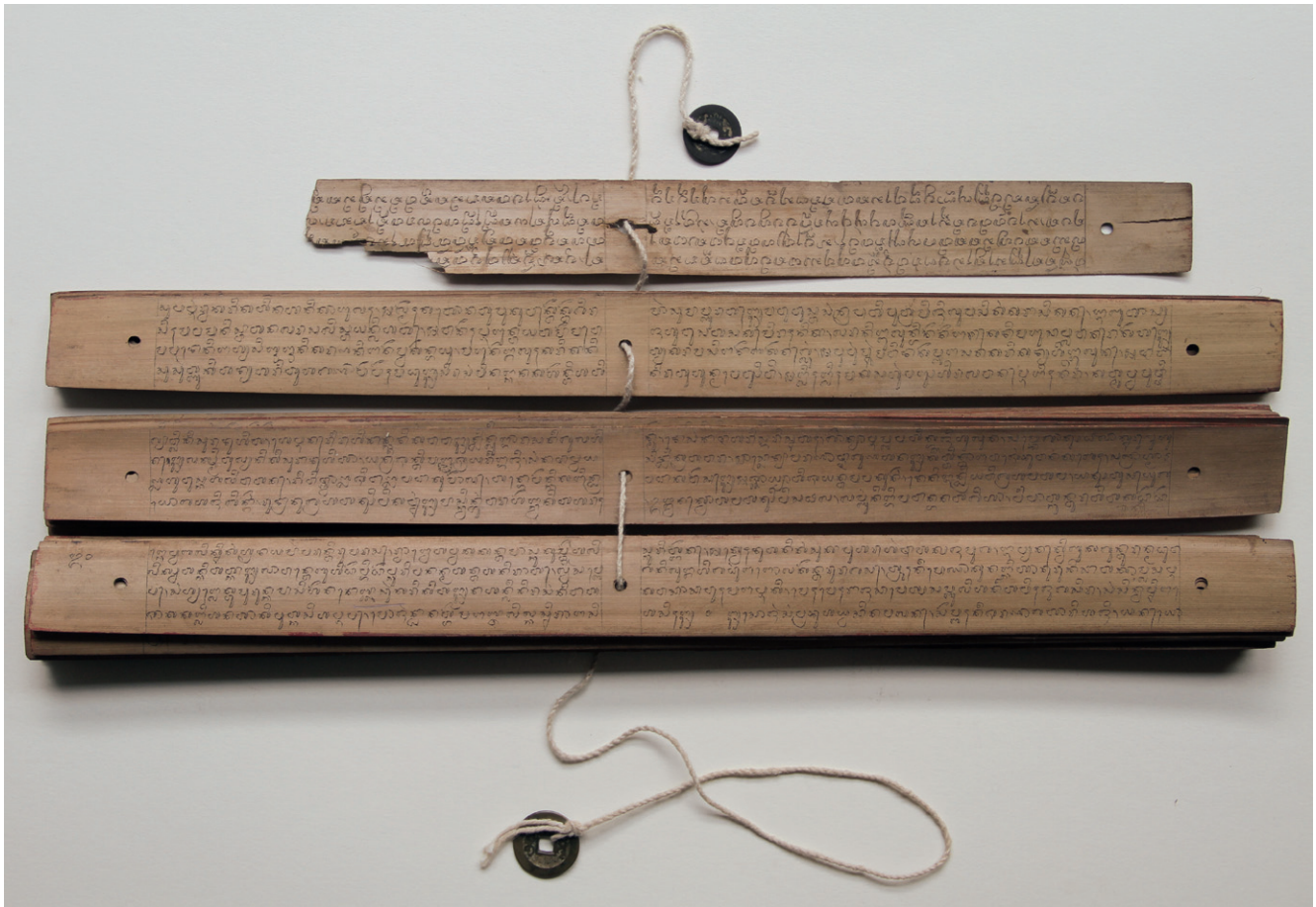
Die Schreiber von *Jawi*-Manuskripten benutzen dieselben Geräte wie ihre Kollegen im Mittleren Osten, um den Text in einem sichtbaren oder auch unsichtbaren, d. h. geprägten Rahmen mit gleichmäßigen Rändern und regelmäßigen Zeilen gleicher Länge zu platzieren. Kollation und Bindung

even length of straight lines. Gathering and binding generally followed Middle Eastern conventions, as did binding when using embossed leather covers. Otherwise, stiff cardboard might have been used.

folgten mittelöstlichen Gewohnheiten wie auch die Gestalt des Einbands, wenn man geprägtes Leder benutzte. Ansonsten wurde feste Pappe für Einbanddeckel verwendet.

LITERATURHINWEISE / REFERENCES:

- Bastian, A. (1884), *Indonesien oder Die Inseln Des Malayischen Archipe* (Berlin).
- Bellwood, P., J.J. Fox, and D. Tryon (1995), *The Austronesians* (Canberra).
- Braginsky, V.I. (2004), *The Heritage of Traditional Malay Literature* (Leiden).
- Chambert-Loir, H. and O. Fathurahman (1999), *Khazanah Naskah. Panduan Koleksi Naskah-Naskah Indonesia Sedunia*.
- Humboldt, W.v. (1836–1839), *Über die Kawi-Sprache auf der Insel Java, nebst einer Einleitung über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluss auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts*. 3 vols. (Berlin).
- Kratz, E.U. (1996), 'Traditional Malay Literature', in *Southeast Asian Languages and Literatures: A Bibliographical Guide to Burmese, Cambodian, Indonesian, Javanese, Malay, Minangkabau, Thai and Vietnamese* (London), 241–290.
- (2002), 'Jawi Spelling and Orthography: A Brief Review', in *Indonesia and the Malay World* 30 (86), 21–26.
- Kratz, E.U. (2009), 'Some Thoughts on Islamic Manuscripts from the Southern Philippines and the Jawi Tradition', in Putten, J.v.d., and M.K. Cody, eds., *Lost Times and Untold Tales from the Malay World* (Singapore), 290–304.
- Riddell, P. (2001), *Islam and the Malay-Indonesian World* (London).
- Teygeler, R. (1995), Dluwang a Javanese/ Madurese Tapa from the Paper- Mulberry Tree [cited. Available from <http://www.iias.nl/iiasn/iiasn6/southeas/dluwang.html>.]
- Wallace, A.R. (1869), *The Malay Archipelago, the Land of the Orang-Utan and the Bird of Paradise* (London).
- Winkler, J. (1925), *Die Toba-Batak auf Sumatra in gesunden und kranken Tagen: Ein Beitrag zur Kenntnis des animistischen Heidentums* (Stuttgart).
- Ziesenis, A. (1928), *Die Rama-Sage bei den Malaien, ihre Herkunft und Gestaltung* (Hamburg).



Indon. 1

Universität Hamburg, Asien-Afrika-Institut
lontar
 Palmblatt, 35 Bl., 32,5×3,2 cm.
 Bali.

Dieses Exponat zeigt das Geschick und die Kunstfertigkeit des Schreibers bei der Herstellung eines kontinuierlichen Textes. Es zeigt ebenso die Sorgfalt, die der Hersteller der Blätter in der Vorbereitung des *lontar* zum Schreiben aufgewendet hat. Das kürzere Blatt ganz oben zeigt Gebrauchsspuren und kommt ganz deutlich von einer anderen Handschrift. Chinesische Bestattungsmünzen, wie die beiden hier abgebildeten, wurden oft benutzt, um das Durchrutschen zu verhindern, wobei das rechteckige Loch in der Mitte der Münzen die Verknotung besser absicherte, während das Eigengewicht der Münzen die aufgewickelten Enden der Schnüre besser festhielt als Tonperlen dies konnten.

Viele balinesische *lontar*, wie die hier ausgestellten, enthalten Texte aus der großen Quelle des Hinduismus und besitzen Illustrationen wie man sie auch in Tempelschnitzereien und auf Wandgemälden findet.

E. Ulrich Kratz

Indon. 1

Universität Hamburg, Asien-Afrika-Institut
lontar
 Palm-leaf, 35 fol., 32.5×3.2 cm.
 Bali.

This manuscript shows the skill and subtlety of the scribe in producing continuous text as well as the care taken by the maker of the leaves in preparing the *lontar* before writing. The shorter leaf at the top has marks of use and is quite clearly from another manuscript. Chinese funeral coins like the two depicted here, were frequently used to prevent strings from slipping through while the square hole in the centre of the coin made fastening more secure, and while their weight held the wrapped ends of a string better in place than beads might have done.

Many Balinese *lontar*, as the one exhibited here, carry texts from the large well of their Hindu religion and contain illustrations of the kind also found in temple carvings and murals.

**Indon. 2**

Universität Hamburg, Asien-Afrika-Institut

Ramayana

Palmblatt, 7 Bl., 39×3,1 cm.

Bali.

Das obere Blatt zeigt eine Szene aus dem Ramayana, in der Rama, ganz links, mit seinem magischen Pfeil und Bogen fünf hintereinanderstehende Baumstämme durchschießt, während sein Bruder Laksamana, der auch Pfeil und Bogen hält, in der Mitte der Szene hinter ihm steht, gefolgt recht davon von Hanuman, dem treuen aber auch eigensinnigen Verbündeten von Rama in dessen Bemühen seine entführte Frau wiederzugewinnen.

Indon. 2

Universität Hamburg, Asien-Afrika-Institut

Ramayana

Palm-leaf, 7 fol., 39×3.1 cm.

Bali.

The top leaf depicts a scene from the Ramayana, showing Rama to the left using his magic bow and arrow to fell five trees in a row, his brother Lakshmana behind in the centre of the picture, also carrying a bow and arrow, followed by Hanuman to the right who is the loyal but also independently-minded ally of Rama in the quest to regain his abducted wife Sita.

E. Ulrich Kratz

**Indon. 3**

Universität Hamburg, Asien-Afrika-Institut

pustaha

Rindenbast mit Holzdeckeln, 17 Faltungen, 10×9,7 cm.

Batak, Nord Sumatra.

Indon. 3

Universität Hamburg, Asien-Afrika-Institut

pustaha

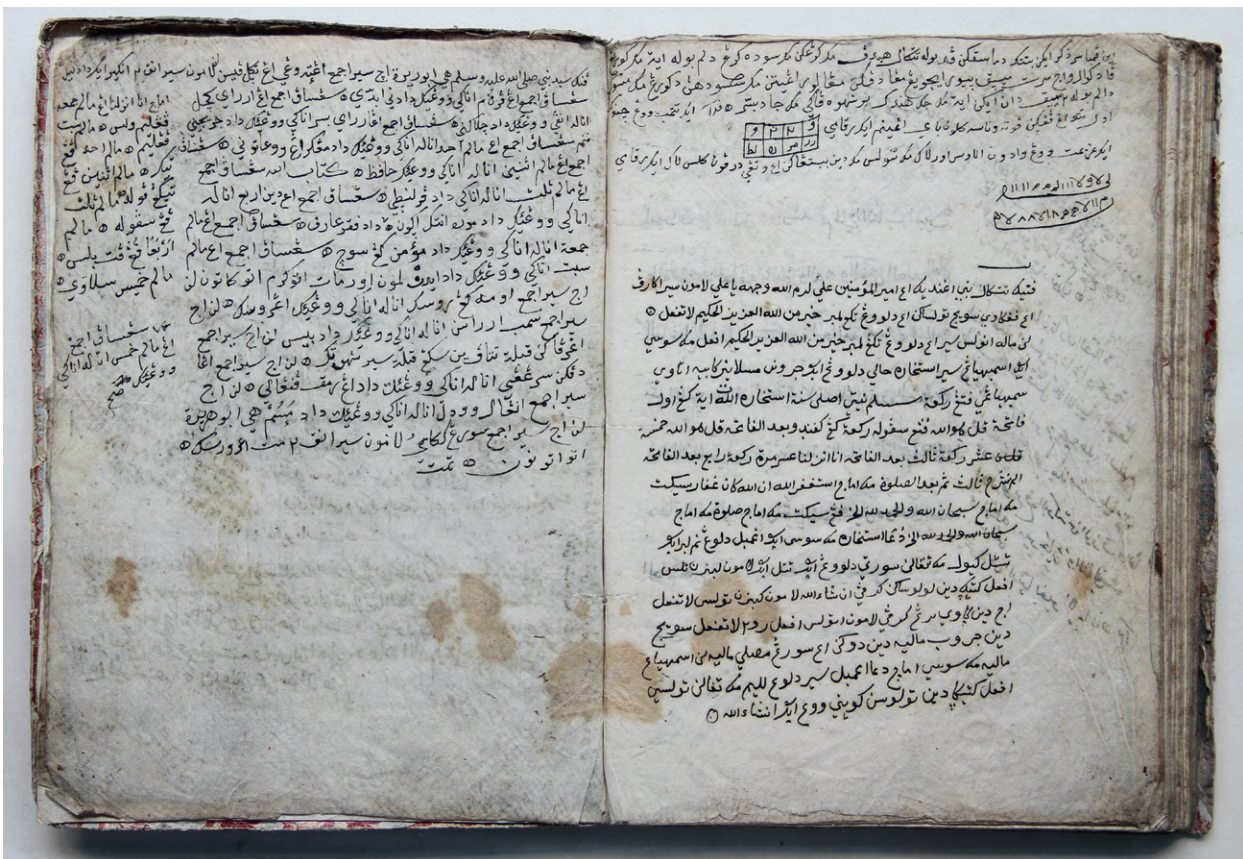
Bark cloth, 17 foldings, 10×9.7 cm.

Batak, North Sumatra.

Im Fall des Batak-*pustaha* ist eine generische Zuordnung sehr einfach, da *pustaha* laut Definition Zauberbücher sind, die individuell von traditionellen Medizinmännern und Wahrsagern für ihre eigenen Bedürfnisse und basierend auf ihrer Ausbildung und Erfahrung zusammengestellt sind. Ein *pustaha* ist mit praktischen Schritt-für-Schritt Anweisungen gefüllt, wie man bestimmten Problemen und Situationen des Lebens zu begegnen hat. Die Eidechse ist ein Symbol des Gottes der Divination und Magie, dessen Ursprung in der indischen Kosmogonie liegt. Die Eidechse ist ein wichtiges Teil aller Divination und daher auch häufig im Text abgebildet oder auf die Buchdeckel geschnitzt. Das Baumrindenmanuskript zeigt deutlich, wie es gefaltet wird und wo es genäht wurde.

E. Ulrich Kratz

Generic attribution is simple in the case of the Batak *pustaha*, since a *pustaha* by definition is a book of divination, compiled individually by a traditional healer and diviner for his own purposes, based on his ‘training’ and experience. A *pustaha* is full of practical step-by-step advice on how to deal with particular problems and situations in life. The lizard represents a god of divination and magic whose origins are in Indian cosmogony. The lizard is a crucial element in all divination and hence is found frequently depicted in the text and carved on its covers. The bark cloth manuscript shows clearly how the manuscript is folded and where it has been stitched.



Indon. 4
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Cod. orient. 10
Jawi-Kodex
Papier, 122 Bl., 22×15,5 cm.
Mind. 18. Jh., Malaiisch.

Indon. 4
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Cod. orient. 10
Jawi codex
Paper, 122 fol., 22×15.5 cm.
18th cent., Malay.

Das *Jawi*-Manuskript, wie auch die anderen malaiischen Handschriften in der Bibliothek, ist auf *dluwang*-Papier geschrieben. Sein beträchtliches Alter wird dadurch bestätigt, dass es einst Johann Friedrich Winckler (1679–1738) gehörte, dessen Namen unten rechts auf der ersten Seite zu sehen ist. Die lateinische Beschreibung arabischer Teile dieser Handschrift stammt wahrscheinlich auch von ihm.

Brockelmann hat 1908 diesen Kodex erstmals katalogisiert. 1981 diskutierte dann auch Brakel die Probleme der Beschreibung dieser und der anderen Hamburger Handschriften. Auf den ersten Blick enthalten diese Handschriften Kompilationen aus einer Mischung von Exzerpten, Interlinearübersetzungen, Gebeten und talismanischen Formeln auf Arabisch und Malaiisch, die von verschiedenen Händen auf unterschiedlichem *dluwang*-Papier geschrieben wurden. Keine der Handschriften ist bisher im Einzelnen untersucht worden.

Wie man hier sehen kann, hat *dluwang* eine raue und unebene Oberflächenstruktur, die sich nicht mit der von europäischem Papier vergleichen lässt. Im Gegensatz zu chinesischem Papier, das von demselben Baum kommt wie *dluwang*, aber für den Gebrauch mit Pinseln entwickelt wurde, kann *dluwang* für das Schreiben mit Kiel oder Feder verwendet werden.

Die Endseiten illustrieren auch, wie Handschriften gepflegt und aufbewahrt wurden, da sie dunkler und schmutziger im Farbton sind als die Seiten davor. Man kann auch deutlich sehen, dass die Ecken oben und unten am Anfang und Ende dieser Handschrift viel häufiger angefasst worden sind als die Seiten in der Mitte des Kodex.

E. Ulrich Kratz

The *Jawi* manuscript shown, like the other *Jawi* manuscripts in the Library, is written on *dluwang* paper. Its considerable age is confirmed by the fact, that it was once owned by Johann Friedrich Winckler (1679–1738), whose name can be seen in the bottom right corner of the front page. The Latin description of some Arabic parts of this manuscript on the right may also have been his.

The codex was first catalogued by Brockelmann in 1908 and discussed again in 1981 by Brakel for the problems its description throws up. At a first glance this and the other Malay manuscripts are compilations containing a mixture of excerpts, interlinear translations, prayers and talismanic formulae in Arabic and Malay in different hands and on differing *dluwang* paper. None of the manuscripts has been studied in detail to date.

As one can see here, *dluwang* has a coarse and uneven surface structure, which cannot compare to European paper. Unlike Chinese paper which comes from the same tree but is made for brushes, *dluwang* can be used for writing with a reed or pen.

The final pages of the manuscript give some indication how manuscripts were kept and stored as they are much darker and dirtier in colour than the pages above. It is also quite visible that top and bottom corners at front and back have been thumped far more frequently than those more in the middle.